

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 241.

Dienstag den 29. August.

1865.

Eine Gefahr.

Haben wir recht gehört, so droht Leipzig und Umgegend für nächsten Winter ein Mangel an Steinkohlen, der seit Bestehen der sächsisch-bayrischen Staatsbahn noch nicht dagewesen, ja, nur gefürchtet worden ist.

Nachdem seit Monaten hier und da Klagen auftauchten, daß die Verwaltung der sächsisch-bayrischen Staatsbahn nicht im Stande sei, den hiesigen Fabriken die Steinkohlen pünctlich zu beschaffen, weil es an Lowry's fehle, erweist sich jetzt die ungenügende Zahl derselben so evident, daß man bange werden muß, wenn man an den Winter denkt.

Wer, wie wir, täglich Gelegenheit hat, die großen Kohlenzüge zu sehen, die, auf der Verbindungsbahn vom sächsisch-bayrischen Bahnhof kommend, nach anderen Bahnhöfen geleitet werden, dem kann das stetige Wachsen dieser Züge schon seit Jahren nicht entgangen sein, und wenn dies als Beweis gilt, daß überall mehr und mehr Fabriken entstanden sind, die den Aufschwung der Gewerbe bekunden und das Wachsen der Steinkohlenpreise erklären, so kann es doch nicht für die Furcht entschädigen, daß wir schließlich im Winter selbst für gutes Geld nicht die nöthigen Heizmittel haben.

Zum Glück soll es wenigstens in Zwickau nicht an Kohlen, aber auch nur an deren Förderung fehlen, nur die Transportmittel sind unzureichend und zwar, was noch nie dagewesen, schon mitten im Sommer.

Wie kommt es nun, erlauben wir uns zu fragen, daß die Direction der sächsisch-bayrischen Staatsbahn, wenn sie diesen Mangel (den sie doch kennen muß) nicht durch rechtzeitige Beschaffung von Lowry's beseitigen kann, nicht wenigstens auf eine entsprechende Zahl sogenannter ausländischer Lowry's für alle die Kohlenverbindungen ins „Ausland“ besteht?

Unglaublich klingt uns, daß hiesige Beamte der sächsisch-bayrischen Bahn auf mündliche und schriftliche Klagen über Mangel an Lowry's geäußert haben sollen: „Es giebt Kohlenwagen genug!“

Ferner unwahrscheinlich ist uns, daß, wie man sagt, 500 Lowry's allein zum Bau der Egerbahn mit verwendet und so dem Kohlentransport entzogen sind, und über alle Massen peinlich ist, daß wir von den Leipziger Kohlenhändlern weder gehört noch gelesen haben, daß sie Etwas gethan, um dem Uebel abzuhelfen. Vielleicht ist es nur ein böser Zufall, daß es scheint, als sehen die Herren dem Gange der Sache stoisch zu, denn wir wollen ihnen nicht zutrauen, als fühlten sie keine Verpflichtung einzugreifen.

Wächte uns recht bald Jemand ein Wort zur Beruhigung sagen!

Der Böllnerbund

hatte sich bisher in der Regel einer regen Theilnahme von Seiten des Leipziger Publicums zu erfreuen. Auch der vergangene Sonntag legte dafür wieder ein erneutes Zeugniß ab, denn der Garten des Ruhthurms war so überfüllt, daß Viele auf ein Sitzplätzchen verzichten mußten. Das Concert galt als „Erinnerungsfeier an das erste deutsche Sängerbundesfest zu Dresden“, dem entsprechend hatte denn auch die Bitte des Leipziger Böllnerbund-Witterungsausschusses beim Vater Pluvius geneigtes Gehör gefunden, denn es war ein echtes Sängerbundesfest weiter. — Das Programm brachte fünf Instrumentalstücke — Ouvertüre zu Titus von Mozart, Finale aus dem Freischütz von E. W. v. Weber, Chor aus der Schöpfung von Haydn, Abelaide von Beethoven und Sagt an, was ist das deutsche Lied? componirt für Blasinstrumente von A. Schumann — die von dem Schlegel'schen Musikchor in gewohnter, das Publicum anregender Weise zur Ausführung gebracht wurden. Preis-Compositionen mit Instrumentalmusik gelangten zum Vortrag: Thürmerlied, von J. A. van Eyken und Das deutsche Schwert, von E. Schuppert. Abgesehen von einigen bei dem ersten Stücke gegen den Schluß hin eingetretenen Schwankungen wurden beide Nummern in würdiger Weise ausgeführt.

Der Vortrag einer dritten Preiscomposition: „Auf der Kirchweih zu Schwyz“, von Ph. Liez, war weniger lobenswerth, wobei allerdings die Schwierigkeiten in der Textaussprache wol zu berücksichtigen sind.

Von den übrigen Gesängen gefiel ganz besonders das dritte Müllerlied von Carl Böllner, das stürmisch wiederholt verlangt und gegeben wurde. Konnte man auch in der Ausführung dieser prächtigen Composition noch einige Unreinheiten hinwegwünschen, so legte doch gerade dieser für eine so große Anzahl von Sängern ungemein schwer ausführbare Chor ein bereites Zeugniß dafür ab, daß der Dirigent des Bundes, Herr Dr. Langer, es sich angelegen sein läßt, den Böllnerbund in den geweihten Tempel der Kunst einzuführen. Nächstdem sprach vorzugsweise an das Silcher'sche Volkslied: „Es geht bei gedämpfter Trommel Klang“, das auch wiederholt gesungen werden mußte.

Zur Aufführung kamen noch: Der deutsche Sängerbund, von Methfessel, Richte dich auf, Germania! von Fr. Abt (dem Böllnerbunde gewidmet), Die Capelle, von E. Kreuzer, Mag auch die Liebe weinen, von Dr. Fr. Schneider, Der Schweizer, Volkslied von Silcher, Burschenlust, Volkslied.

Nachdem das letzte Lied verklungen, wurde noch: „Wo möcht' ich sein?“ von Carl Böllner auf vielfaches Verlangen gesungen. Vorher sprach Herr Herzog etwa folgende Worte an das Publicum: „Es ist mehrfach „Wo möcht' ich sein?“ gewünscht worden. Wir sind zwar auf das Lied nicht vorbereitet, indes hoffen wir, daß trotzdem die Composition unsers Meisters unter unsrer bewährten Direction nicht den Krebsgang gehen wird.“ (Für das nicht eingeweihte Publicum sei hier zum Verständniß bemerkt, daß dieses Lied beim Gesangsfest in Dresden unter Leitung des Herrn Hofcapellmeisters Krebs total umgeworfen wurde).

Nachdem es dunkel geworden, von Seiten der Sänger auch des Dichters Theodor Körner geacht worden war, bewegte sich ein stuhlbesetzter Festzug nach dem Saale, in welchem man sich noch einem kleinen Commerc hingab. Herr Dr. Roderich Benedix eröffnete den Commerc, indem er in humoristischem Gewande die Erinnerungen von dem Feste in Dresden auffrischte und auf den Böllnerbund, später auch noch — ebenfalls in humoristischer Weise — ein Hoch auf die Damen ausbrachte.

Außerdem sprachen die Herren Herzog und Dr. Langer. Beide Reden waren insofern von besonderer Bedeutung, als sie die Stellung des Böllnerbundes, beziehentlich des Sängenthums überhaupt, zur Tagespolitik besprachen. Es ist dies ein Thema von so hoher Wichtigkeit, daß wir Sie, geehrter Herr Redacteur, schon bitten müssen, uns für die nächste Nummer noch ein bescheidenes Plätzchen zu gönnen.

H. St.

Oeffentliche Gerichtsungen.

Leipzig, 28. Aug. Der bekannte Erfahrungssatz „audacorum fortuna adjuvat“ hat mit den meisten seines Gleichen das Gemeinsame, daß er in den wenigsten Fällen — zutrifft. Die Criminalstatistik giebt eine Anzahl Belege dafür an die Hand. Auch die erste der beiden heutigen Verhandlungen bestätigte die Wahrheit des Gesagten. Schon wiederholt bestraft, hatte der aus Colm gebürtige Maurergeselle Heinrich Theodor Kollain, 37 Jahre alt, den Plan gefaßt, seinen herabgekommenen Vermögensverhältnissen mit einem Schlage wieder aufzuhelfen. Früher bei einem hiesigen Maurermeister in Arbeit stehend, hoffte er die Geschäftsverbindungen seines vormaligen Arbeitgebers, welche er während jener Zeit kennen zu lernen Gelegenheit hatte, in seinen Nutzen ungestraft ausbeuten zu können. Er ging in die Ludwig'sche Ziegelei zu Schleußig und bestellte dort 10—20,000 Stück Ziegel; ein Gleiches that er in der Naumann'schen Ziegelei zu Großschöcher, wo er 10,000 verglichen und in die ebendasselbst gelegene Bach'sche Ziegelei, wo er 20—30,000 Stück Ziegel bestellte und gab dabei an, von seinem Arbeitgeber hierzu beauftragt zu sein. Allein der Schwindel kam an den Tag, bevor Kollain den Plan weiter ausführen konnte.